

Zeitschrift: Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische
Vereinigung für Dokumentation
Band: 53 (1977)
Heft: 3

Rubrik: Bibliothekschronik = Chronique des bibliothèques

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bestellern, die nicht ausdrücklich angegeben haben, welche Ausgabe sie wünschen, wird nach Erscheinen diejenige ihres Sprachgebietes zugestellt.

F. Gröbli, Vorsitzender der VSB-Arbeitsgruppe für Katalogisierung, c/o Öffentliche Bibliothek der Universität, Schönbeinstrasse 18/20, 4056 Basel.

REGLES DE CATALOGAGE DE L'ABS

Contrairement à ce que nous avons annoncé dans le dernier numéro, nous n'aurons pas besoin de publier une édition mixte provisoire des règles. Nous pourrons déjà présenter séparément les versions allemande et française complètes à l'assemblée générale.

Les bibliothèques qui ont commandé des exemplaires sans indiquer la version qu'elles désirent, recevront les règles rédigées dans la langue parlée dans leur région.

F. Gröbli, président du Groupe de travail de l'ABS chargé des problèmes de catalogage, p. a. Öffentliche Bibliothek der Universität, Schönbeinstrasse 18/20, 4056 Bâle.

Bibliothekschronik — Chronique des bibliothèques

BASEL. *Schweizerisches Wirtschaftsarchiv: Aus dem Jahresbericht 1976*. Der seit einigen Jahren festgestellte leichte Rückgang der Zahl der *Heimausleihen* hat angedauert; aber man muß diese Entwicklung in einem größeren Zusammenhang sehen, so wie er sich auf folgender Tabelle präsentiert:

	1976	1975	1974	1973
1. Anzahl Entleihungen	3039	3222	3703	3887
2. Ausgeliehene Bücher und Broschüren	5482	5728	6544	6656
3. Ausgeliehene Zeitungsausschnitte	5984	5917	7032	8302
4. Hergestellte Fotokopien	25530	22115	15877	18250

Die gestiegene Lesesaalbenützung und die Zunahme der im Haus hergestellten Kopien lassen auf einen Wandel der Gewohnheiten der Leser schließen, die offenbar vermehrt den Lesestoff an Ort und Stelle studieren und, falls eine Mitnahme nach Hause erwogen wird, die Kopien gegenüber den Originaldokumenten bevorzugen.

In der *Ausleihestatistik* steht wie gewohnt die Abteilung «Volkswirtschaft» mit 3999 Dossiers und 5858 Einzelstücken (1975: 4210 bzw. 6081) weit an der Spitze. Am meisten verlangt wurden Unterlagen über folgende Sachgebiete: schweizerische Handels- und Industriefragen, schweizerische Wirtschaftspolitik, Volkswirtschaften einzelner Länder, schweizerischer Wohnungsbau und -markt, Energiewirtschaft, schweizerische Atomenergie, Uhrenindustrie, Münz- und Währungswesen, Arbeitszeit.

Von den übrigen Abteilungen folgen nach der Häufigkeit der Benützung: einzelne Firmen, Finanzwirtschaft, Berufsverbände, Betriebswirtschaft, Biographien.

Aus der Periodica-Abteilung wurden 2759 abgeschlossene Jahrgänge bestellt. Die restlichen Leihscheine verteilen sich auf weitere 13 Archivabteilungen.

Im Frühjahr 1975 bildete sich unter der Ägide des Amtes für Wissenschaft und Forschung eine Arbeitsgruppe für die Koordination der Dokumentationsstellen im Bereich der Sozialwissenschaften. Leiter und Mitarbeiter der sechs wichtigsten Spezialbibliotheken redigierten gemeinsam mit dem Direktor der Eidg. Parlaments- und Zentralbibliothek einen Führer mit dem Titel «Sozialwissenschaftliche Dokumentation in der Schweiz», der im vergangenen Herbst erschienen ist (Beiheft 10 der Zeitschrift «Wissenschaftspolitik»). Diese Publikation konkurrenziert in keiner Weise die etwas früher veröffentlichte 4. Auflage des Führers «Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Schweiz», sondern ergänzt sie auf glückliche Weise. Mit ihrer Herausgabe ist eines der Ziele der Arbeitsgruppe erreicht worden; zudem haben deren Mitglieder guten Einblick in die Sammelgebiete der beteiligten Institute bekommen, was für die Durchführung der weiteren geplanten Koordinations- und Kooperationsmaßnahmen nur von Nutzen sein kann.

BERN. Stadt- und Universitätsbibliothek: Zum Hinschied von Dr. h.c. Johann Lindt, Restaurator der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern.

Am 1. Mai ist Johann Lindt an den Folgen eines operativen Eingriffs gestorben. In zwei Monaten wären es 40 Jahre gewesen, daß der Verstorbene als Hilfsbuchbinder mit 38 Jahren in die Dienste der damals noch burgerlichen Stadtbibliothek trat. Am 2. Dezember 1899 in Bühl bei Aarberg als Käsersohn geboren, erlebte er seine Kinder- und Schuljahre in Bühl und Aarberg. Von 1916 bis 1919 erlernte er in Burgdorf das Buchbinderhandwerk und war dann mehr als anderthalb Jahrzehnte berufstätig im Emmental und vor allem in der Ostschweiz, und zwar teils als Arbeitnehmer und teils selbständig. Der 1923 geschlossenen Ehe mit der Aarbergerin Hedwig Käser entsprossen drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn. Mit der Teilzeitstelle an der Berner Stadtbibliothek erfolgte 1937 die Wohnsitznahme im Liebfeld, von 1941 an in Aarberg und von 1949 an bis zu seinem Tod in Niederwangen.

In der Bibliothek rückte er auf Anfang 1944 zum vollbeschäftigten Mitarbeiter auf. 1952, kurz nach der Errichtung der Stiftung Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, erhielt er das Statut des Restaurators, 1964 dasjenige eines Konservators und Bibliothekars. Über seine Pensionierung hinaus hat er bis in die letzte Zeit den Weg zum Arbeitsplatz gefunden; denn hier erfüllte sich sein Leben. Nur mit Mühe war er für ein verkürztes Arbeitspensum zu gewinnen. Selbst krankheitsbedingte Absenzen glaubte er nachholen zu müssen, und Ferien kannte er kaum.

Wer ihm bei seinen ruhigen, aber sichern Handgriffen zuschaute, der erkannte bald, wie man ohne Hast speditiv arbeiten kann. Und keine Arbeit, die irgendwie in seinen Bereich paßte, war ihm zu gering: Ob mit Papier, Holz, Leder, Pergament, Leinwand oder Metall — stets fand er sachgemäße Lösungen. In seiner Werkstatt herrschte peinliche Ordnung. Es scheint, als hätte er das Wort Provisorium nie gekannt.

Johann Lindt war Autodidakt. Seine umfassenden Kenntnisse in der Buchrestauration, in der Geschichte des Papiers, des Druckerei- und Einbandwesens beruhten auf Selbststudium und eingehender Quellenforschung. Während die von ihm behandelten und mit Schubern gesicherten Werke im Kulturgüterschutzraum der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern Legion sind, hat er auch ein wissenschaftli-

ches Lebenswerk hinterlassen: Die umfangreichste Publikation, der 10. Band eines internationalen Monumentalwerkes zur Papiergeschichte, erschien auf englisch und deutsch 1964 in Holland unter dem Titel «Die Berner Papiermühlen und ihre Wasserzeichen, 1465—1859». Zwanzig Jahre Forschungsarbeit standen dahinter. Daneben entstanden zahlreiche Aufsätze zur Geschichte der bernischen Einbände, bernischer Buchbinder und Buchdrucker, teils im Gutenbergmuseum, teils in der Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde veröffentlicht. Eine größere Anzahl harret noch der Drucklegung. Diese wissenschaftliche Tätigkeit hat am Dies academicus 1973 ihre Würdigung erfahren, als die Philosophisch-historische Fakultät der Universität Bern Johann Lindt den Ehrendoktor verlieh. Auch die Bürgergemeinde hat sein Wirken 1974 mit der burgerlichen Verdienstmedaille gewürdigt, hat er doch seine Kenntnisse und Fertigkeiten stets auch in den Dienst der Bürgerbibliothek gestellt.

Als Bibliothekar ist es Johann Lindt gelungen, eine ganze Anzahl in frühern Zeiten auseinandergerissener Gelehrtenbibliotheken des 16., 17. und 18. Jahrhunderts wieder zu vereinigen, indem er systematisch Besitzervermerke, Einbandarten oder alte Verzeichnisse auswertete. In seinem Arbeitsraum steht heute eine reiche Fachbibliothek zum Buch- und Restaurationswesen. Zudem hat er durch sein unablässiges Wirken in der Stille viel dazu beigetragen, daß die Bürgergemeinde Bern nach dem Umbau der Stadt- und Universitätsbibliothek auch noch ein Restaurationsatelier einrichtete, in dem das Werk Johann Lindts nach modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen fortgesetzt werden kann. Johann Lindt hat die Inbetriebnahme zu Anfang 1977 noch erlebt. Er selber hat zwar den Kontakt über die Grenzen nie gesucht. In stiller Klausur, voll innerer Güte und Hilfsbereitschaft, erfüllt von Humor und Abgeklärtheit, doch allem Aufsehen abhold, so hat Johann Lindt seine Tage und Jahre verbracht; so wird er auch in das Andenken der Nachwelt eingehen.

Hans A. Michel

In memoriam Dr. Johann Lindt

Vor meh als 40 Jahr isch der Hans Lindt z'erscht Mal uf d'Bärner Stadtbibliothek cho schaffe.

Mir näh jitz Abschied für immer vo ihm, aber mir wärde sys stille Würke nid vergässe.

Es isch ihm vergönnt gsy, sys fridsame und bescheidene Schaffe bis i syni letschte Tage furt-z'setze. Är het i dene 40 Jahr chuum je gfählt, und sogar syni Ferie het er mängisch i syr Wärkstatt mit eigenen Arbeite verbracht. Sy Arbeit isch ihm halt z'Liebschte gsy — es ganz sältes Schicksal i üser hütige so sträng rationalisierte Zyt! Är isch e Handwärkma gsy mit em Habitus und den Anlage vomene Gelehrte, so wi si öppe no i längscht vergangene romantische Zyte vorcho sy.

Mi het ne müesse gseh, wi-n-är, wi d'Mönche i de Chlöschter, alti, vilhundert-jährigi Ybänd restouriert, Läder oder Pärgamänt uf alti Holzdeckel und Hanfschnüer gspannt het, genau so wi's die Alte gmacht hei — oder wenn er vergoldet het, wi vor alte Zyte — kene het ihm de dörfen i d'Nechi cho, und ke Huuch het ne dörfe störe. Was de derby use-cho isch, das isch mängisch es Kunschtwärk gsy — niemer hätt ihm's chönne nache mache. Pärgamänt u Läder u Papier hei gläbt under syne Finger.

Als Ybandkenner het er schwyzerischi Anerkennung gnosse, und als Papierforscher het er internationale Ruef gha. Är het ganz es bsunders Gschpüri gha für alts Schryb- und Druckpapier.

Der berüemt Papierforscher Labarre — e Holländer — het ihm der Uftrag gäh, über ds Bärnpapier, wo i früechere Jahrhunderte berüemt isch gsy, en Arbeit z'mache.

Der Hans Lindt het scho jahrzähntelang alts Papier mit den alte Wasserzeiche gsammlt und sy Sammlig umfaßt mehreri Foliante. Ds Ergäbnis vo syr lang-jährigen Arbeit isch das Monumentalwärk über «Die Berner Papiermühlen und ihre Wasserzeichen 1465—1859» — es Wärk wo 1964 dütsch und änglisch erschine isch.

I bsinne mi no guet, wi-n-är stolz isch gsy, wo-n-ihm e berüemten Antiquar nach em Erschyne vo sym Buech brichtet het, uf grund vo syne Wasserzeiche-Forschigen heig er usegfunde, daß der Albrächt Dürer vo syne Holzschnitte und Chupferstichen o uf Bärnpapier druckt heig.

Für syni wüsseschaftlichen und historischen Arbeite über Bärner Buechgschicht isch em Johann Lindt 1973 der Ehredokter und 1974 di burgerlichi, goldigi Verdienschtmedaille verlihe worde.

Derby isch är aber immer der glych bescheide Hans Lindt blibe, immer der glych Forscher, Grübler und Schaffer. Är het still und fridlich sy Arbeit gmacht i sym Stübli i der Bibliothek, wo-n-ihm sy Tochter i de letschte Jahren immer es Blüemli oder es Meiestöckli uf sy Arbeitstisch gestellt het.

Är isch eine vo de Stillen im Land gsy, bi dene me-n-erscht gschpürt, was si gsy sy, we si de nümme da sy.

Dernäbe isch är de no öpper gsy, wie ne nume ganz wenigi kennt hei: e Poëte-Natur. I de dryßger und afangs vierzger Jahr het är für d'Bärner Wuche vili Värslü, Sprüchli und luschtigi Gschichtli gschribe, vo-ne-ere Träfi und emene skurrile Humor, wi vom Volksmund sälber prägt.

Liebe Hans Lindt, mit Dir isch en Epoche uf der Bärner Stadtbibliothek vergange. Mir alli, wo mit Dir gschaffet hei, wärde Di nid vergässe.

Du bisch eine vo dene guete Geischer i der Bibliothek gsy, deren Adänke no lang wird wyter-läbe.

Hans Strahm

BIEL. Stadtbibliothek: Aus dem Jahresbericht 1976. Das Berichtsjahr begann im Zeichen der neuen Rechtsordnung der Stiftung, nachdem die alte sich genau 50 Jahre gehalten hatte. Mit den *neuen Statuten*, dem neuen Reglement und dem Pflichtenheft des Stadtbibliothekars waren gute Grundlagen für eine Aufbauarbeit gelegt. Die Praxis zeigte aber, daß noch eine klarere Ausscheidung der Kompetenzen und Aufgaben zwischen Stiftungsrat, Direktion und Fachkommission notwendig wird.

Die späte Annahme des städtischen Budgets ließ die Bibliothek längere Zeit im Ungewissen über die verfügbaren Mittel. So konnte erst im August das definitive Betriebsbudget verabschiedet werden, was sich auf eine kontinuierliche Buchbeschaffung über das ganze Jahr hemmend auswirkte. Engpässe entstanden deswegen vor allem vor dem personalschwachen Jahresende.

Die für 1977 vorgesehene Etat Kürzung von 15% veranlaßte eine Studie über deren Auswirkungen. Da in die Kürzung auch die Besoldungen einbezogen werden, standen Personalreduktion mit entsprechendem Leistungsabfall gegenüber der Bevölkerung oder eine sehr starke Reduktion der Neuanschaffungen zur Diskussion.

Dank der verständnisvollen Bereitschaft des Kantons, sich in Bern und Biel im Sinne der Kulturförderung an den städtischen Büchereien stärker zu engagieren, konnten Lösungen gefunden werden, die der Bieler Bibliothek eine Roßkur ersparen. Inskünftig werden auch die Naturalleistungen der Stadt Biel (Mieten, Heizung, Beleuchtung und Reinigung) in die Subventionsrechnung einbezogen.

Eine in ihren Grundzügen gut organisierte Bibliothek vermag eine Reihe von Schwierigkeiten recht gut zu überstehen. In dieser Beziehung hatte die Bieler Stadtbibliothek in den letzten Jahren etliche Probleme: Umstrukturierung der Stiftung, Vakanzen und Wechsel in der Führung, Raumprobleme und neuerdings Finanzsorgen. Die steigenden Benutzerzahlen zeigen jedoch, daß sich diese internen Schwierigkeiten nach außen noch wenig auswirken. Indem die Bibliothek den Bedürfnissen neuer Lesergruppen in erfreulicher Weise entgegenkam, schuf sie sich eine Belastung, die jetzt die Grenze des Tragbaren erreicht haben dürfte. Es wird Aufgabe der nächsten Jahre sein, hier einer Strukturkrise vorzubeugen.

Wenn man, trotz Wirtschaftsrezession und Finanzsorgen, nicht einen baldigen Leistungsabfall in Kauf nehmen will, so sind konkrete Sanierungsmaßnahmen dringlich. Im Zeitalter der Education permanente, der Erwachsenenbildung, kommt — trotz Massenmedien und vielen Kursangeboten — der Studien- und Bildungsbibliothek am Neumarktplatz und ihrer Funktion als Großlieferant für Unterhaltungsliteratur große Bedeutung zu. Das Buch behält oder erhöht seine führende Stellung in der individuellen Weiterbildung aller Altersstufen.

Der Bibliotheksdirektor ad interim: Dr. H. Michel
Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern

LUZERN. *25 Jahre Zentralbibliothek.* Über 20 Jahre hat die Verwirklichung der Idee benötigt, die Bestände der Bürger- und der Kantonsbibliothek Luzern zu einer zentralen Institution zusammenzufassen. Nachdem 1946 Fusion und Bibliotheksneubau beschlossen waren, löste die Standortfrage nochmals heftige Diskussionen aus. Schließlich wurde am Sempacherplatz für das Projekt ein idealer Standort gefunden. Im Herbst 1951 konnte das von Architekt Otto Dreyer projektierte Bibliotheksgebäude eröffnet werden.

Die Erwartungen, die man in die neu konzipierte Bibliothek setzte, haben sich erfüllt. In dem Vierteljahrhundert ihres Bestehens hat die Bibliothek einen bemerkenswerten Aufschwung genommen. Innert 25 Jahren ist die Zahl der jährlichen Buchausleihen von 33 258 auf 113 328 angestiegen (+ 242%). Die Zahl der Entleiher ist von 2793 auf 9777 angestiegen (+ 249%). Der jährliche Zuwachs an Büchern steigerte sich von 3140 auf 8892 (+ 183%). Heute weist die ZB einen Gesamtbestand von 415 000 Bänden auf (1951: 260 000). Im Vergleich zum starken Ansteigen der Buchausleihe, der Entleiherzahl und des jährlichen Bücherzuwachses hat der Personalbestand ungleich weniger schnell zugenommen. 1951 war nämlich der Bibliotheksbetrieb mit 8,5 Arbeitskräften begonnen worden. In den folgenden 25 Jahren ist der Personalbestand nur etwas mehr als verdoppelt worden (+ 135%).

Die kontinuierliche Zunahme an Bibliotheksbenützern ist an sich recht erfreulich. Von den insgesamt 9777 Benützern stellen die Studenten und Schüler nicht weniger als 6348. Auch wenn der Abonntenkreis gerade in den letzten Jahren stark zugenommen hat, darf nicht übersehen werden, daß die Erwachsenenkatgorie weit in der Minderzahl ist. Deshalb müssen noch größere Anstrengungen unternommen werden, die Bibliothek weiteren Bevölkerungskreisen zu erschließen. Ge-

rade darum ist das Jubiläumsjahr unter das Motto gestellt worden: «ZB heißt: Zentralbibliothek — ZB heißt: Zum Benutzen».

Die Zunahme beim Buchbestand und bei der Benutzung bringt aber auch wachsende Probleme mit sich. So führt die unvermeidbare Verlegung von stark frequentierten Beständen in die oberen Stockwerke auch ohne Umsatzzunahme zu einer erheblichen Ausweitung der Magazinarbeit. Leider kann dieses innere Wachstum der Arbeit kaum durch mechanische Hilfsmittel aufgefangen werden, da die baulichen Verhältnisse hierfür zu wenig Spielraum bieten. Deshalb sind im Sektor Ausleihe/Magazin Personalerweiterungen nicht zu umgehen, wenn nicht die Dienstleistungen gegenüber den Benützern eingeschränkt werden sollen.

Ein Blick ins Büchermagazin zeigt außerdem, daß bereits heute Platznot herrscht. Als Lösung bieten sich zwei Möglichkeiten an: Aufstockung um zwei Etagen oder Auslagerung gewisser Buchabteilungen.

ZB-Statistik von 1951 bis 1976:

	Buchausleihe	Entleiher	Buchzuwachs	Personal
1951	33 258	2 793	3 140	8,5
1956	54 564	*	3 622	10
1961	57 471	*	5 195	11
1966	63 061	*	5 244	14
1971	86 633	7 642	8 100	19
1976	113 328	9 777	8 892	20

* Für die Jahre 1952 bis 1966 liegen nur approximative Zahlen vor. 1967 wurden 6115 Entleiher gezählt.

SITTEN. *Walliser Kantonsbibliothek. Aus dem Jahresbericht 1976.* Durch Entschiede des Staatsrates hat die Bibliothek Bewilligung erhalten, in einem Gebäude in unmittelbarer Nähe des heutigen Standortes Raum für die Erweiterung der Büchermagazine zu mieten. Die dort zur Verfügung stehende Stellfläche wird voraussichtlich für die Aufnahme der Neuerwerbung der nächsten 10 Jahre ausreichen. Sie erlaubt auch eine Ausdehnung der Benutzer- und Büroräumlichkeiten, jedoch nicht in dem Maße, wie es notwendig wäre. Zudem wird durch die Verlegung von Bücherbeständen außerhalb der Bibliothek der Ausleihedienst erschwert. Das Raumproblem ist daher nur provisorisch gelöst.

Bei der Schaffung der Gemeinde- und Regionalbibliothek Siders, die am 1. Oktober eröffnet worden ist, hat der Kantonsbibliothekar als technischer Berater mitgewirkt, zudem ist eine Angestellte der Kantonsbibliothek halbtätig beurlaubt worden, um den Aufbau der Bibliothek in Siders zu leiten.

Die Kantonsbibliothek hat im Berichtsjahr 36 371 Bücher, d. h. 7 Prozent mehr als im Vorjahr, ausgeliehen.

Oberwalliser Dokumentations- und Informationsstelle

Im Berichtsjahr hat es im Oberwallis keine nennenswerten Bibliotheks-Neugründungen gegeben. Saas-Balen hat im Spätherbst mit dem Aufbau einer Orts- und Schulbibliothek begonnen, in Visperterminen wurde die Pfarrbibliothek auf Freihandausleihe umgestellt; in Stalden konnte die zentrale Schulbibliothek nicht verwirklicht werden, weil niemand bereit war, die Verantwortung dafür zu übernehmen.

Ausgeliehen wurden 24 203 Bände, etwa 3 Prozent mehr als im Vorjahre: 10 836 an Kinder und Jugendliche, 13 367 an Erwachsene.

Unterwalliser Dokumentations- und Informationsstelle

Die Unterwalliser Dokumentations- und Informationsstelle hat ihre Aufklärungsarbeit weitergeführt. Sie hat mitgewirkt an der Schaffung, der Reorganisation oder dem Ausbau von Bibliotheken in Salvan, Fully, Vouvry, Monthey, Martigny und Siders. Ausgeliehen hat die Bibliothek 21 028 Bände, 12 Prozent mehr als im Vorjahr.

USTER. *Chronikstube und Paul Kläui-Bibliothek: Aus dem Jahresbericht 1976.* Chronikstube und Paul Kläui-Bibliothek zählten im Berichtsjahre in total 164 Besuchen 87 Benützer, davon 49 erstmalige. Drei Fünftel von ihnen stammten aus dem Bezirk Uster; der Rest verteilte sich auf die Bezirke Hinwil, Pfäffikon, Winterthur, Bülach, Meilen und Zürich und die Kantone Schwyz, Solothurn, St. Gallen und die Bundesrepublik Deutschland. 15 Benützer waren Mittelschüler und Studenten. Außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten erfolgten dreizehn Benützungen.

Auf Weihnachten konnte der Band «775—1975. Neue Beiträge zur Geschichte von Uster, gesammelt anlässlich der Zwölfhundertjahrfeier durch die Paul Kläui-Bibliothek in Uster» erscheinen. Mit dieser Festschrift konnten unserer Gemeindegeschichte einige interessante Kapitel beigefügt werden.

Immer wieder sind in unserer Bibliothek auch Benützer anzutreffen, welche mehr zufällig zu uns geraten, freilich ausnahmslos erklären, von der Reichhaltigkeit unserer Bestände überrascht zu sein. Beweglichkeit und Phantasie in der Werbung sind daher weiterhin angezeigt, wobei wir uns der sehr wesentlichen Unterstützung durch den Verein der Freunde der Paul Kläui-Bibliothek erfreuen können.

ZÜRICH. *Schweizerisches Jugendbuch-Institut: Ein unbequemer Idealist im Dienste des Jugendbuches. Zum Tode von Franz Caspar, 1916—1977.* Es gibt bequeme und unbequeme Menschen. Zu den unbequemen zählen zumeist jene, welche ihren Ideen kompromißlos folgen, den Ruf des Eigensinns auf sich nehmen und schließlich Dinge zustande bringen, an denen kompromißbereitere Menschen längst gescheitert wären.

Franz Caspar, der am 13. April an einer Arbeitstagung des Arbeitskreises für Jugendliteratur in Strobel bei Salzburg unerwartet gestorben ist, war einer dieser unbequemen Menschen. Die überaus große Trauergemeinde auf dem Friedhof Eichbühl hat gezeigt, daß auch unbequeme Menschen sehr viele Freunde haben, vielleicht gerade deshalb.

Franz Caspar ist am 17. September 1916 im St. Gallischen Rapperswil geboren. Einer katholischen Familie entstammend, besuchte er in Disentis die benediktinische Klosterschule. Danach studierte er zunächst Sprachen, Literatur und Geschichte an den Universitäten Fribourg, Bern und Zürich, unterbrach dann aber seine Studien, um im Benziger-Verlag Zürich eine Lehre als Verlagsbuchhändler zu absolvieren. Hier begegnete er zum ersten Mal beruflich dem Kinder- und Jugendbuch. Er übersetzte und bearbeitete als Lehrling das berühmte englische Jugendbuch «Adventures of the Little Wooden Horse» von Ursula Williams, das sich in seiner deutschen Fassung als «Rößlein Hü» bis heute als Bestseller erwiesen und eine Auflage von über 100 000 Exemplaren erreicht hat. Mitten im Krieg, 1941, versuchte Caspar — zunächst als Vertreter eines Schweizer Verlags — in Brasilien und Argentinien Fuß zu fassen, wechselte aber bald zu einer Missionsgesellschaft

über und kam so in den Jahren 1942—1948 in Berührung mit den Eingeborenen und den Indianern Südamerikas. Caspar liebte das Abenteuer, das Einzelgängertum und wußte sich darin zu bewähren. 1948 brach er zu einer Einmann-Expedition in die Urwälder des brasilianischen Matto Grosso auf und ließ sich bei den Tupari-Indianern nieder, deren Sprache und Gebräuche er aufzeichnete. Sein Jahr bei diesem Indianerstamm hat er in einem beim Vieweg-Verlag in Braunschweig erschienenen Reisebericht «Tupari» spannend und anschaulich festgehalten. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind in seiner Dissertation niedergelegt, mit der er seine ethnologischen Studien an der Universität Hamburg gekrönt hat.

1956 zog er mit seiner Familie von Hamburg nach Zürich, erweiterte sein Wissen an der Universität Zürich auf dem Gebiet der angewandten Psychologie und war nebenher an einem Marktforschungsinstitut tätig. 1958 verpflichtete ihn Heinz Sauerländer als Leiter des Jugendbuchverlags. In den acht Jahren seiner Tätigkeit als Jugendbuchverleger (1958—1966) paßte Caspar die Produktion des alteingesessenen Verlags geschickt und ohne scharfen Bruch mit der Tradition den Strömungen der Jugendbuchpädagogik der Nachkriegszeit an und brachte es dank seiner weitreichenden Beziehungen zu großen Erfolgen mit Werken von Stefan Lada, Maurice Sendac, Russia Lampel und E. H. Minarik. Auch sein eigenes Kinderbuch «Fridolin» führte er zu einem großen Erfolg (5. Aufl. 1971). Es wurde auch ins Englische und Dänische übersetzt.

Bleibenden Nachruhm hat sich Franz Caspar — trotz vielen Anfeindungen — mit dem 1967 gegründeten «Schweizerischen Jugendbuch-Institut» geschaffen, das von der «Johanna-Spyri-Stiftung» getragen wird. Wie wichtig die systematische Beschäftigung mit dem Jugendbuch von aller Welt auch angesehen wird — vielen pädagogischen Hochschulen des Auslandes ist ein Institut für Jugendbuchkunde angegliedert —, so schwer war dieser Gedanke im Lande Pestalozzis zu verwirklichen. Ja, man verstand vielerorts die fruchtbare Idee Franz Caspars nicht und verwechselte seine weiterreichenden Intentionen simpel mit einer Jugendbibliothek — die gibt es ja schon — oder mit pädagogischen Lehrstühlen — die gibt es ja auch schon.

Daß das Jugendbuch als zentrales Erlebnis- und Bildungsmittel der Kinder und Jugendlichen nach einer stetigen Analyse und Aufarbeitung auf wissenschaftlicher Grundlage verlangt, das war für manche Köpfe, die im Jugendbuch nur eine Art Katzentisch der Literatur erblickten, ein zu verschrobener Gedanke.

In den verwinkelten Räumen eines Hauses am Predigerplatz 18 in Zürich richtete Caspar zunächst mit bescheidenen Mitteln, die ihm von Banken, Gönnern und Freunden zur Verfügung gestellt worden waren, das Schweizerische Jugendbuch-Institut nach seinen Ideen ein. Tagungen, Kurse, Ausstellungen, Kontakte mit ausländischen Jugendbuchfachleuten aus aller Welt fanden in diesen engen, mit Büchern und Karteien überstellten Räumen in buntem Wechsel statt, und so wurde die Adresse «Predigerplatz 18» auch für ausländische Besucher zu einer Kontaktstätte ersten Ranges.

Daß dieser rastlose Idealist im Dienste des Jugendbuches sich innerlich an seiner großen Aufgabe zerrieben hat, hätte niemand gehnt. Man mutete diesem äußerlich kräftigen Manne eine unbegrenzte Vitalität zu, die er auch ausgestrahlt hat. Daß das Werk Franz Caspars weitergeführt wird, steht außer Zweifel. Vielleicht zeigt sich gerade über seinen Tod hinaus die Stärke seiner Idee.

Peter Keckeis

ZÜRICH. *Schweizerisches Sozialarchiv: Aus dem Jahresbericht 1976.* Dieses Jahr erhielt das Sozialarchiv einen besonders wertvollen *Nachlaß*: die Bibliothek von Josef Veselic. Sie kann durchaus als bibliophil bezeichnet werden, wobei allerdings nie vergessen werden soll, daß es sich nicht um die Sammlerwut eines Krösus handelte, sondern um das Ergebnis der mühsam zusammengesparten Bibliothek eines wie die Fremdenhasser sagen würden zugewanderten «unsere Kultur bedrohenden Gastarbeiters» . . . Das Schweizerische Sozialarchiv kann stolz sein auf dieses zeitdokumentarische Vermächtnis von Josef Veselic, erhielt es doch dadurch eine Arbeiterbibliothek aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die in schönster Weise die kulturellen Emanzipationsbestrebungen der schweizerischen, wie auch zum Teil der jugoslawischen Arbeiterbewegung widerspiegelt. Es ist dies eine wertvolle Ergänzung zu den sich bereits in unserem Besitz befindlichen Bibliotheken des «Genfer Arbeitervereins», von Fritz Brupbacher und des Pierre Bonuzzi-Nachlasses.

Die *Benutzung* weist eine steigende Tendenz auf. Ähnliche Zunahmen von Ausleihen werden auch in anderen Fachbibliotheken beobachtet. Statistisch erfaßt wurden über 15 000 Leser (1975: 14 000). Die Ausleihe betrug insgesamt 62 341 Einheiten (1975: 52 259). An unseren Fotokopierapparaten wurden rund 50 000 Kopien angefertigt.

Im Berichtsjahr wurde eine Totalrevision unserer Bücherbestände durchgeführt. Seit der letzten Revision im Jahre 1971 sind lediglich 65 Bücher abhanden gekommen; dies ist ein glänzendes Zeugnis sowohl für unsere Bibliothekarinnen, die gewissenhaft die überfälligen Ausleihen annahmen, aber auch für unsere loyalen Leser. Leider mußten wir feststellen, daß uns auch ganze Zeitungsbände und Archivalien abhanden gekommen sind: So z. B. vermissen wir «Volksrecht» und «Kämpfer», Jahrgang 1928, 1. Halbjahr, die ganze unersetzliche Zeitungsausschnitte-Dokumentation zu den Zürcher Globuskrawallen, sowie die Archivalien über das Zürcher Manifest aus dem Jahre 1968. Es ergeht die Bitte an die Empfänger des Jahresberichtes zu prüfen, ob diese Dokumente irrtümlicherweise nicht noch bei einem Mitglied des Sozialarchivs liegen. Eine diskrete Behandlung bei eventueller Rückgabe wird jedem zugesichert.

— *Zentralbibliothek: Hans Baer zum 60. Geburtstag.* Am 18. Juni feiert Hans Baer, Direktor der Zentralbibliothek Zürich, seinen 60. Geburtstag. Seit Jahrzehnten steht er in unermüdlichem Einsatz im Dienste des schweizerischen Bibliotheks- und Dokumentationswesens.

Ersten Berufsjahren an der Universitätsbibliothek Basel folgte bereits 1947 die Übernahme der Leitung der Bibliothek des Betriebswissenschaftlichen Instituts der ETH, die er in intensiver, auf den Benutzer ausgerichteter Kleinarbeit zu einer in weitem Umkreis anerkannten Spezialbibliothek ausbaute. Bald setzte er sich auch intensiv mit beruflichen Belangen auseinander in der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare und in der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation, der er von 1966 bis 1972 als Präsident vorstand.

1969 wurde Hans Baer als Vizedirektor an die Zentralbibliothek Zürich berufen und 1971 folgte er Paul Scherrer als Direktor. Auf den von seinem Vorgänger geschaffenen festen Grundlagen baute er die Zürcher Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek mit bemerkenswertem Erfolg weiter aus. Bei heute knapp 2 Millionen Sammlungsgegenständen, einem jährlichen Zuwachs von rund 70 000 Einheiten

ten, stetig zunehmenden Ausleihen von gegen 230 000 Bänden und Broschüren im Jahr 1976, nimmt sie unter den schweizerischen wissenschaftlichen Bibliotheken einen Spitzenplatz ein. Mit den ihm gemäßen, wirksam eingesetzten Methoden moderner Betriebsführung konzentriert Hans Baer seine Kräfte auf die ständige Verbesserung der Dienstleistungen der Zentralbibliothek unter rationellem Einsatz der verfügbaren Mittel und Kräfte. Als Hilfsmittel dient ihm dabei unter anderem der stufenweise verwirklichte, sorgfältig geplante Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung.

Hans Baer bemüht sich daneben um eine angemessene Förderung der Spezialsammlungen der Zentralbibliothek. Ganz besonders setzte er sich für den Ausbau der Musikabteilung ein, der, wie die auch hier schnell zunehmenden Benutzerzahlen zeigen, einem dringenden Bedürfnis entspricht.

Voraussetzung für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Zentralbibliothek bildet die Verwirklichung eines Erweiterungsbaus, da im bestehenden Gebäude keine Platzreserven mehr vorhanden sind. Es bleibt eine der Hauptsorgen von Hans Baer, dieses Vorhaben in den nächsten Jahren durchführen zu können.

Sein besonderes Augenmerk findet die Rolle der Zentralbibliothek als Zentrale des Zürcher Bibliothekswesens. Im Sinne dieses Auftrags richtete er mit Unterstützung der kantonalen Erziehungsdirektion die Zürcher Bibliothekarenkurse ein, die nun 1977 bereits zum dritten Mal durchgeführt werden und die neben den Kursen für Berufsbibliothekare solche für nebenamtliche Gemeinde- und Schulbibliothekare sowie für Universitätsassistenten umfassen.

Mit Nachdruck betont Hans Baer immer wieder die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit aller Zweige des Bibliotheks- und Dokumentationswesens, die er in seinem eigenen Wirken erfolgreich zum Ausdruck bringt. So hat er sich neben seiner vielfältigen Tätigkeit im Dienste der Vermittlung wissenschaftlicher Information auch für die Entwicklung der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken eingesetzt, nicht zuletzt durch seine maßgebliche Teilnahme am Ausbau der Bibliotheken seiner Wohngemeinden Hombrechtikon und Russikon.

Ehemalige und gegenwärtige Mitarbeiter sowie unzählige Kollegen, die sich das Zürcher und Schweizer Bibliothekswesen nicht ohne ihn vorstellen können, die seinen Rat und Beistand immer wieder in Anspruch nehmen, wünschen Hans Baer eine weitere erfolgreiche Tätigkeit.

R. Mathys

Umschau — Tour d'horizon

THE RESEARCH LIBRARIES GROUP (RLG)
(James Skipper, président, Branford, Connecticut, USA)

Le RLG (Research Libraries Group) se compose de quatre grandes bibliothèques américaines: Columbia University Library, Harvard University Library, The New York Public Library et Yale University Library. Ce groupe vient de publier son premier rapport annuel pour 1975—1976. Le rapport résume la mise sur pied et le développement de leur projet commun dont le but est d'améliorer leurs services aux lecteurs tout en freinant la croissance des budgets des 4 bibliothèques.